

R

REGION

Kurznachrichten
Mehr unter [suedostschweiz.ch/miniregion](https://www.suedostschweiz.ch/miniregion)

FLIMS
Gemeinde weist für 2025 ein Plus von über 200 000 Franken aus

In Flims hat die Gemeindeversammlung am Montagabend die kommunale Rechnung für das Jahr 2025 genehmigt. Sie schliesst laut einer Mitteilung der Gemeinde bei Ausgaben von 44,9 Millionen Franken mit einem Gewinn von 218 000 Franken ab, dies bei Abschreibungen von insgesamt 9,9 Millionen und Bruttoinvestitionen von 21,9 Millionen Franken. Informiert wurden die Anwesenden unter anderem über die Umsetzung der Flimscher Umweltstrategie im laufenden Jahr. Laut dem zuständigen Vorstandsmitglied Alessia Wehrli gehören dazu Massnahmen wie der Bau einer Multifunktions-sammelstelle, die Fernwärmezentrale Prau Pulté und eine Besucherlenkung im Gebiet Segnesböden. 2027 will Flims zudem laut einer Orientierung an der Versammlung das Jubiläum «150 Jahre Tourismus» feiern. (jfp)

SCHIERS
Sanierung von Freibad und Sportanlagen abgeschlossen

Die Evangelische Mittelschule Schiers (EMS) hat ihr Freibad und die angrenzenden Sportanlagen im vergangenen Jahr umfassend erneuert. Modernisiert wurden sämtliche Schwimmbecken sowie Garderoben und Nasszellen. Zudem wurden der Verpflegungsbereich und die Infrastruktur der Aussensportanlagen umgebaut. Die Sanierung kostete rund 5,2 Millionen Franken. Das Freibad ist ab dem 23. Mai wieder offen für die Schierser Bevölkerung. Bei schlechtem Wetter verschiebt sich die Eröffnung auf den 30. Mai. (bon)

MASEIN
Kein Beitrag an Kunstrasenplatz des FC Thusis/Cazis

In Masein hat die Gemeindeversammlung in der vergangenen Woche den vom Fussballclub Thusis/Cazis für einen Kunstrasenplatz beantragten Zusatzkredit von 24 000 Franken knapp abgelehnt. Bestehen bleibt der bereits zugesagte Beitrag von 10 000 Franken. Wie die Gemeinde mitteilt, wurden zudem zwei Verpflichtungskredite angenommen: 100 000 Franken für die Wasserversorgung vom Unterdorf nach Cresta und 70 000 Franken für eine Meliorationsstrassenrenovierung in der Gemeinde Flerden. Einstimmig befürwortet wurde schliesslich die Maseiner Jahresrechnung für 2025. Sie schliesst bei Ausgaben von 2,9 Millionen Franken mit einem Minus von rund 11 000 Franken ab. Die Investitionsrechnung weist laut Mitteilung einen Einnahmenüberschuss von gut 5000 Franken auf. (jfp)

ZIZERS
Gemeinde Zizers schliesst sich dem Bikeshare-Angebot an

Die Gemeinde Zizers testet für ein halbes Jahr ein Cargovelo sowie Velos und E-Bikes als Teil des Bikesharing-Angebots im Kanton. Wie die Gemeinde mitteilt, reagiert sie damit auf das wachsende Bedürfnis nach flexiblen und umweltfreundlichen Transportlösungen im Alltag. Einwohnerinnen- und Einwohner sowie Gäste könnten die Fahrräder ab sofort spontan und kostengünstig nutzen, heisst es. Sie stehen an den Stationen Bahnhof, Coop und Schulhaus Obergasse und können über die nextbike-App ausgeliehen werden. Zurückgegeben werden die Velos ebenfalls an den drei offiziellen Stationen. Die Gemeinde testet das Angebot laut Mitteilung für ein halbes Jahr im Rahmen weiterer Aktivitäten rund um die Lebensqualität im Dorf. (red)

Mittwoch, 13. Mai 2026



Mitte muss entscheiden: Schickt sie Martin Candinas bei den kommenden Wahlen für den National- oder für den Ständerat ins Rennen? Bild: Peter Schneider/Keystone

Wer übernimmt den Bündner Ständeratssitz?

Mit dem absehbaren Ende der Ära Stefan Engler im Ständerat und dem Verlust eines Nationalrats-sitzes verändert sich die Ausgangslage für die Mitte-Partei im Kanton Graubünden.

Kristina Schmid

Mitte-Ständerat Stefan Engler wird bei den eidgenössischen Wahlen im Herbst 2027 nicht mehr antreten. Dieser Entscheid bringt Bewegung in die Bündner Politlandschaft. Denn mit dem frei werdenden Sitz im Ständerat stellt sich nicht nur die Frage, wer künftig den Kanton Graubünden in der kleinen Kammer vertreten soll, sondern auch, wie sich die Mitte insgesamt im Hinblick auf die nationalen Wahlen aufstellt.

Denn als möglicher Nachfolger Englers gilt unter anderem Mittele-Nationalrat Martin Candinas. Sollte es zu einer Rochade kommen, etwa durch einen Wechsel Candinas in den Ständerat, müsste sich die Mitte auch im Nationalrat neu positionieren.

Was will Candinas?

Im Zentrum dieser Diskussion steht Martin Candinas. Der Nationalrat gilt als einer der naheliegendsten Anwärter für Englers Nachfolge. Bereits vor einem Jahr erklärte er gegenüber der «Südschweiz», dass er 2027 erneut kandidieren wolle. Mit Englers Rücktritt stellt sich nun allerdings die Frage nach seiner Rolle neu. «Ein Wechsel in den Ständerat wäre für mich durchaus eine spannende Option», sagt Candinas auf Anfrage. Zuerst gelte es allerdings, die Gespräche innerhalb der Partei abzuwarten.

Gleichzeitig wäre es möglich, dass Candinas sowohl für den Ständerat als auch erneut für den Nationalrat kandidiert. Damit rückt innerhalb der Mitte auch die Frage nach weiteren möglichen Kandidaturen in den Fokus. Es werden bereits verschiedene Namen diskutiert, die stärker in den Vordergrund rücken könnten. Da-

zu gehört auch noch Grossrat und Mitte-Politiker Reto Cramerli.

Er gilt innerhalb der Partei als möglicher Anwärter für die nationale Politik. Bei den vergangenen Nationalratswahlen erzielte er innerhalb der Mitte hinter Candinas das stärkste Resultat. «Nach der grossen Unterstützung bei den letzten Nationalratswahlen kann ich mir gut vorstellen, nochmals für den Nationalrat zu kandidieren – sofern mich die Partei aufstellt», sagt Cramerli auf Anfrage. Gerade deshalb habe er es ehrlicher gefunden, nicht erneut für den Grosse Rat zu kandidieren. Der Wechsel auf die nationale Ebene reizt ihn auch, weil wichtige Fragen etwa in der Raumplanung, der Landwirtschaft oder beim Umgang mit Grossraubtieren stark durch Bundesrecht geprägt seien.

Sitzverlust verändert Ausgangslage

Parallel dazu verändert sich die Ausgangslage im Kanton selbst. Bei den Nationalratswahlen 2027 verliert Graubünden aufgrund der Bevölkerungsentwicklung einen Sitz und fällt von fünf auf vier Mandate zurück. Derzeit hält die SVP zwei Sitze, SP, FDP und Mitte je einen. Ohne grössere Verschiebungen dürften die vier grossen Parteien je einen Sitz halten. Der zweite Sitz der SVP gilt dabei als am ehesten gefährdet.

«Wir werden schauen, wie wir den Sitz im Ständerat halten können.»

Kevin Brunold
Präsident Mitte Graubünden

Im bisherigen System mit fünf Sitzen war jeweils der letzte Sitz stark umkämpft und wechselte zuletzt von der SP zur SVP. Mit der Reduktion der Gesamtzahl an Sitzen entfällt der bisherige Kampf um den letzten Sitz. Für die Mitte stellt sich damit weniger die Frage der reinen Sitzverteidigung als vielmehr jene der personellen Besetzung im nationalen Wahlkampf, gerade vor dem Hintergrund möglicher Rochaden innerhalb der eigenen Reihen.

Regierungsräte halten sich bedeckt

Auch Mitglieder der Bündner Regierung werden bei frei werdenden Sitzen im nationalen Parlament jeweils als mögliche Kandidaten gehandelt. Da im Kanton Graubünden in wenigen Wochen Regierungsratswahlen anstehen, halten sich zwei von ihnen noch relativ bedeckt. «Ich habe mir noch keine vertieften Gedanken zu einer Kandidatur für den National- oder Ständerat gemacht», sagt Regierungsrat Marcus Caduff. Ein Entscheid habe noch Zeit und müsse zuerst mit der Partei diskutiert werden. «Im Moment konzentriere ich mich auf meine Aufgabe als Regierungsrat und die anstehenden Regierungswahlen vom 14. Juni.»

Etwas klarer äussert sich Regierungsrätin Carmelia Maissen. Für sie stelle sich die Frage derzeit nicht. «Ich würde mich sehr freuen, weitere vier Jahre als Regierungsrätin zum Wohle von Graubünden tätig sein zu können.»

Parolini beendet Karriere

Einen definitiven Schlusspunkt setzt Jon Domenic Parolini. Der 67-Jährige kann wegen der Amtszeitbeschränkung nicht mehr für die Regierung kandidieren, strebt aber auch keinen Wechsel nach Bern an. Nach jahrzehntelanger

politischer Tätigkeit sei für ihn der richtige Zeitpunkt gekommen aufzuhören. «Nach 30 Jahren glaube ich, meine politische Karriere beenden zu können», sagt Parolini. Der frühere Grossrat und Gemeindepäsident von Scuol und heutige Regierungsrat verweist dabei auch auf sein Alter. «Ich bin sogar ein Jahr älter als Stefan Engler. Ich weiss, für US-amerikanische Verhältnisse wäre ich noch fast zu jung, aber wir haben in der Schweiz und in Graubünden andere Usanzen.»

Nicht nur amtierende Regierungsräte werden als mögliche Nachfolger gehandelt, sondern auch Alt-Regierungsräte. Zum Beispiel Mario Cavigelli. Der frühere Baudirektor sass bis 2022 in der Bündner Regierung, ist heute als Rechtsanwalt tätig und Verwaltungsratspräsident der RhB. «Entscheidend ist, dass wir den Einfluss, den Stefan Engler über die Parteigrenzen hinaus im Parlament entwickeln konnte, aufrecht erhalten», sagt Cavigelli auf Nachfrage. Er sei bereit, über die zukünftige Bündner Vertretung in Bundesbereits nachzudenken. «Ob meine Person dabei eine Rolle spielt, ist zweitrangig.»

Mitte will Einfluss behalten

Parteipräsident Kevin Brunold machte vergangene Woche gegenüber RTR deutlich, dass man alles daran setzen wolle, den Sitz im Ständerat zu verteidigen. «Wir dürfen diesen Sitz schon relativ lange besetzen, immer mit sehr starken Persönlichkeiten. Und wir werden schauen, wie wir ihn halten können.»

Ein Selbstläufer wird das nicht, denn auch SP und SVP haben laut RTR bereits Interesse am Ständeratssitz bekundet. Offizielle Kandidaturen gibt es zwar noch bei keiner Partei. Doch die politischen Gespräche sind damit lanciert.

Eidgenössisches Schützenfest 2026: Graubünden einen Monat lang im Schuss

Ab dem 5. Juni knallt's in Chur und Graubünden: Am Eidgenössischen Schützenfest werden rund 35 000 Schützinnen und Schützen in den Anschlag gehen. Auch für Nicht-Schützen gibt es ein Programm.

Anemi Wick

Vorneweg das wichtigste Wortspiel: «Das Eidgenössische Schützenfest 2026 soll ein Volltreffer werden.» OK-Präsident Nationalrat Martin Candinas, der das sagt, erklärt auch gleich, wie die Grossveranstaltung ins Schwarze treffen soll: Mit so vielen Disziplinen wie noch nie, erstmals mit vollelektronischen Schiessanlagen und am 13. Juni mit einem Umzug durch Chur, einer Flugshow der Patrouille Suisse und der Schützen-Party.

«Wir füllen zur Nebensaison die Hotels»

Das Schützenfest bringe Graubünden wirtschaftliche Vorteile, sagt Candinas. «Schützen sind gemütliche Menschen. Die kommen nicht nur zum Schiessen, die konsumieren auch.» Das Schützenfest fülle zur Nebensaison die Hotels und dies einen Monat lang. Vom 5. Juni bis 5. Juli würden etwa 100 000 Besucher erwartet.

Zum ersten Mal auf allen Distanzen

Nicht nur in Chur, sondern auf zwanzig Schiessplätzen über Graubünden verteilt, wird geschossen. «Weil das Fest dezentral stattfindet, müssen wir keine einzige Scheibe zusätzlich aufstellen», erklärt Generalsekretär Carl Frischknecht. «Wir nutzen bestehende Schiessplätze.» Die Stadthalle Chur, und nicht wie ursprünglich geplant die neue Eventhalle, dient als Festzentrum.



Bereit für das Eidgenössische Schützenfest vom 5. Juni bis 5. Juli: OK-Präsident Martin Candinas (rechts) und Generalsekretär Carl Frischknecht (links). Bild: Corinne Thomi

Zum ersten Mal an einem Schützenfest wird auf allen Distanzen geschossen – von 10 bis 300 Meter. Frischknecht hebt noch eine weitere Premiere hervor: «Bahnbrechend dabei ist auch, dass wir erstmals auf warnerlosen Anlagen schiessen.» «Warnerlos» bedeutet, dass es keine Person mehr hinter der Scheibe braucht. Schützen können nun selber einstellen, welches

Programm sie schiessen möchten, und der Schiesswert wird automatisch auf das Resultateportal übermittelt.

Mit Flugshow und Rockkonzert

Ein grosses Volksfest soll es werden, das diesjährige Eidgenössische Schützenfest – auch für Nicht-Schützen. Diese sollen am Samstag, 13. Juni auf ihre Kosten kommen: Um 14.15 Uhr zeigt

sich die Kunstflugstaffel Patrouille Suisse mit einer Flugshow über der Churer Altstadt. Um 14.30 Uhr beginnt ein Festumzug beim Alexanderplatz und führt über die Kasernenstrasse bis zur alten Stadthalle. Dort steigt von 17 Uhr bis 1 Uhr nachts die Schützenparty, mit einem Konzert der

«Das Eidgenössische Schützenfest 2026 soll ein Volltreffer werden.»

Martin Candinas
OK-Präsident

Schweizer Rockband Megawatt. Die Party ist öffentlich zugänglich, das Ticket kostet 20 Franken.

5000 Freiwillige im Einsatz

Wer nicht mitschiess und trotzdem aktiv beim Schützenfest mitmachen möchte, hat übrigens immer noch die Chance dazu: Es werden noch freiwillige Helferinnen und Helfer gesucht. Rund 5000 Personen werden vor und während des Fests mit anpacken.

Das Eidgenössische Schützenfest findet alle vier Jahre statt. In Chur wurde es bereits dreimal ausgetragen: 1842, 1949 und zuletzt 1985. Das Budget des ESF 2026 beläuft sich auf rund 14 Millionen Franken, wovon vier Millionen von Sponsoren und Partnern finanziert werden.

St. Moritz hat die weltweit teuersten Luxusbauten

St. Moritz ist laut UBS der teuerste Luxusimmobilienmarkt unter internationalen Topdestinationen. Der Kurort liegt vor Monaco und Aspen; aus Graubünden ist nur Lenzerheide zusätzlich gelistet dabei.

Marius Kretschmer

St. Moritz steht laut dem neuen «UBS Luxury Property Focus 2026» an der Spitze der internationalen Luxusimmobilienmärkte. Eine Luxusliegenschaft in der Oberegadiner Gemeinde kostet demnach durchschnittlich rund 53 000 Franken pro Quadratmeter. Damit liegt St. Moritz in der Auswertung der Grossbank UBS vor Monaco, Aspen, Gstaad und Verbier.

Die Bank untersucht in ihrer Studie 31 Schweizer Gemeinden, die sie als Luxusstandorte einstuft. Aus Graubünden sind nur St. Moritz und Lenzerheide Teil dieser Auswahl. Das bedeutet nicht, dass es in Davos oder Flims keine Luxusimmobilien gibt. Die UBS weist ausdrücklich darauf hin, dass solche Objekte auch in anderen Gemeinden vorkommen können. Die Analyse beschränkt sich aber auf die klassifizierten Luxusstandorte.

Die Alpen ziehen davon

Der Abstand innerhalb Graubündens ist gross. Der Kurort St. Moritz wird in der Detailtabelle wie bereits eingangs erwähnt mit 53 000 Franken pro Quadratmeter ausgewiesen, Lenzerheide mit 32 000 Franken. Damit ist die Gemeinde St. Moritz nicht nur der teuerste Schweizer Luxusstandort in der UBS-Auswertung. In US-Dollar gerechnet führt der Ort auch die internationale Vergleichsliste an.



Teuerste Luxus-Lage der Welt: In St. Moritz werden die höchsten Preise erzielt. Bild: Archiv

Auffällig ist die starke Stellung der Schweizer Bergregionen. Die national höchsten Preise werden nicht in Zürich, Genf oder Zug erzielt, sondern in alpinen Destinationen. Laut UBS sind Luxusliegenschaften in den Schweizer Bergregionen heute rund 40 Prozent teurer als vor fünf Jahren. Keine andere untersuchte Schweizer Region verzeichnete in diesem Zeitraum stärkere Preissteigerungen.

Die UBS führt die hohen Preise an den alpinen Topstandorten unter anderem auf ausländische Käuferinnen und Käufer zurück, die weniger preissensitiv seien. Hinzu kämen die starke Währung, politische Stabilität, Sicherheit, steuerliche Rahmenbedingungen und Diskretion im Alltag. Eine Ferienwohnung in einer Topdestination werde zudem zunehmend als Anlageobjekt betrachtet. An besonders exklusiven Lagen seien in St. Moritz und Gstaad vereinzelt Quadratmeterpreise von über 100 000 Franken möglich.

St. Moritz setzt sich auch von den Seelagen ab

Auch im Vergleich mit den teuersten Schweizer Seelagen liegt St. Moritz vorne. Am Genfersee ist Cologny der teuerste untersuchte Standort, am Zürichsee Küsnacht. Beide erreichen laut der UBS-Studie nicht das Preisniveau des Oberegadiner Kurorts. Noch tiefer liegen die untersuchten Luxusstandorte im Tessin.

53 000 Franken

Eine **Luxusliegenschaft** in St. Moritz kostet durchschnittlich rund 53 000 Franken pro Quadratmeter.

Die Märkte folgen dabei unterschiedlichen Logiken. Zürichsee, Zug und Genfersee profitieren von wirtschaftlicher Nähe, internationalen Unternehmen, Expats und dem Genfer Rohstoffhandel. St. Moritz, Gstaad und Verbier stehen stärker für Exklusivität, Sicherheit, Prestige und international bekannte Namen.

Keine Trendumkehr erwartet

Trotz Frankenstärke erwartet die UBS vorerst keine Trendumkehr an den alpinen Topstandorten. Zwar seien Schweizer Immobilien für ausländische Käuferinnen und Käufer seit dem Jahr 2019 in Euro oder Dollar gerechnet deutlich teurer geworden. Die Erwartung einer langfristigen Frankenaufwertung und weiterer Wertzuwächse könne diesen Effekt aber abfedern. In geopolitisch unsicheren Zeiten gewinnen die Schweiz zusätzlich an Attraktivität.

Der Markt bleibt klein

Gleichzeitig bleibt der Luxusmarkt klein und anfällig. Laut UBS gibt es schweizweit vermutlich weniger als 500 Transaktionen pro Jahr. Schon wenige sehr vermögende Käuferinnen und Käufer können lokale Märkte deshalb spürbar bewegen. Für das laufende Jahr rechnet die Bank schweizweit mit einer ruhigeren Entwicklung und tieferen Preissteigerungen als in den vergangenen Jahren.